

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 26

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dem deutschen Schriftsteller in Zürich.

Ich bin der Düsseler Schreier
Und freue mich, daß ihr nun,
Ihr Herren der deutschen Feder,
Einmal zu uns kommt ruhn;

In unserm stillen Ländchen,
Wo die Blume des Volksrechts gedeiht,
Und immer noch bleibt ein Felsen
Dem heilgen Asylrecht geweiht,

Da findet ihr treue Freundschaft,
Und ehrliche Sympathie,
Und in dem kreisenden Becher
Vorzügliches „Ehrenwir“!



Unglaublich.

Wir hören zwar, daß man an einer Fernsprechverbindung zwischen Deutschland und der Schweiz arbeitet, aber wir können es nicht glauben.

Schon Wilhelm Tell meinte sich mit aller Macht dagegen, daß die Schweiz mit dem Deutschen Reich verbunden würde.

Eine Zangengeburt.

Helvetia, die arme, liegt seit Jahren schon in Kindesnöten, wenn sie nicht schlemmige Hilfe kriegt, so geht am End' das Würmchen flöten. Um's Krankenlager steh'n umher verzweifelt sieben Herren Doktoren; auf ihrem Magen lastet schwer das Kind, noch ehe es geboren! Die Dinge brauchen sie mit Wucht. — Umsonst, sie bringen nichts zu Tage, gewiß ist nur: „Die Leibesfrucht befindet sich in „falscher Lage“. — Noch mehr als sie bedauernswert — sie sind ja schließlich nur Berater — das ist Herr Forrer, ihm gehört das Kind ja an, er ist sein Vater.“ Er weint und meint: „Erst auf der Welt muß sein das Kind, bevor man redet, wie man es pflegt und unterhält, und es durch langes Warten tötet! Seit Jahren schon getauft ist's ja als „Allgemeine Krankenkasse“; drum bitt' ich dringend, als Papa, macht ihm nun endlich eine Gasse!“ Ihr hohen Herr von Bundesrat und hochwohlwesigen Accoucheure, seid Winkelriede, durch die That, sonst pfeif' ich auf die Vaterzehr! Längst harzt das Volk in bitter'm Leid des endlichen Entbindungsaktes. Wenn ihr des Dinges müde seid und überdrüssig wohl, so sagt es! Dann schafft man sicher bessern Rat, vielleicht auch bessere Bundesräte. Säz' ich, wie ihr, im Bundesrat, ich wüßte wahrlich, was ich thäte! Wohlan denn! Hörtig d'r auf und dran! Schafft erst das arme Kind zu Tage, dann löst — wenn so viel liegt daran — die wichtige — Hengstende potfrage!

Fauler Zauber —

„Weißt Du, warum die Bundesbank partout ihren Hauptsitz in Bern erhalten muß?“

„Da wär' ich neugierig — —“

„Damit sie prosperiert!“

„O Jegerl — —“

„Hör' nur erst! Damit sie prosperiert heißt doch: „daß sie fett wird!“ — Fett aber wird 'am ersten, der auf der Bärenhaut liegt — und wo gäb's mehr solcher Häute als in — „Bären“?“

„Au mein Bauch — weißt Du noch etwas fauleres als diesen faulen Witz?“

„Aufzuwarten — die Idee, daß Bern Bundesbankhauptsitz sein könnte!“

Wem Gott will rechte Kunst erweisen:

Den läßt in wucht'gen Massenköpfen
Des Volkslieds Zauberklang er hören,
Läßt ihn entzückt dem pp lauschen
Und über ihm ein ss rauschen
Dass er beim legten m crescendo
Verzweift seufzt: „Wann find's am
[End' oh!

— Den läßt er mit dem blanken Stutzen
Zu Ehr und Vaterlandes Nutzen
Die Kunst am Schützenstand probieren
Und von fortuna sich nasführen.
Und wenn's auch weiter nicht viel nutzt,
Ist nur, daß er sein Geld verputzt.

— Den läßt er, ja nicht zu vergessen,
Die Muskelkraft am Turnfest messen
Und läßt ihn unter heißen Ringen
Vielleicht 'nen Lorbeerkrantz erringen,
Doch trifft es gar nicht ungern ein:
„Statt Lorbeer ein gebrochen Bein.“

Wer nicht genug an all den Schüssen,
Den Sänger-, Turn-, Schwung- und
[Sprüthen-

Und andern schönen Festen hat,
Dem weiß ich einen guten Rat:
„Der darf im Land der größten Zwiebeln
Fett'rin bei Heu und Wasserkübeln!“

Aug. Griesgram.



Eulalia freue Dich! — Merkt Du was? Eine Versammlung von Schriftgelehrten innert den Mauern einer Stadt, die für Dich geboren scheint! Wenn ich auch in meiner bekannten Bescheidenheit mein Licht unter den weitberühmten Viktor Schefel stelle, so leuchtet die Kerze meines Geistes doch durch die Nüten dieses biblischen Möbels. Man will mich kennen lernen und von mir entzückt sein. Wohl an, ich bin bereit:

Die Dichter und Romanenschreiber
Verehren interessante Weiber,
Von Jugend an bis hoch in's Alter
Man frage nur den „Nebelspalter“.

Da weiß ich sicher und bestimmt:
Wenn mich noch heute Keiner nimmt,
Doch übermorgen amorprompt
Ein längst Ersehnter endlich kommt.
Bei Dichtern ist ein schöner Blaustrumpf
Als ewig angebrachte Frau — Trampf!

Zwä Gätzli.

En bishödeli g'studierte Ma
Cha Bücher machen ohne Müeh,
An Ueserän hätt' öppis d'ra,
Wenns Bücher gäb för Stier ond Chüe.

I dor fä Zyttig lesen ich,
I könnt i s'Höllecheli tho,
Der Pfarrer liest sie aber glych,
Doch hät der Tösel en nöd gnoh.

Kreider: „Ja, das muß man sagen, Zürich ist eine sehr schöne und interessante Stadt. Da möchte man gerne auch von seinen intimen Verhältnissen etwas wissen.“

Fürscher: „Ja, wissen's, intime Verhältnisse gibts bei uns nütz; wenn nur en Bischen so was tönt, gleich kommt der Sinnlichkeits-Verein dahinter und macht der Sach ein End.“

1. Hausknacht (nach der Abreise eines Schriftstellers): „Donnerwetter hab' ich vorhin ein' Schreck' kriegt, als mir der anreisende deutsche Dichter da diesen Fünfmarksschein in die Hand gedrückt hat!“

2. Hausknacht: „Aber — warum nur?“

1. Hausknacht: „O mei — ich hab' gedacht, als ich das Papier in der Hand fühl', 's wär' nur a — Gedicht! Die sind also besser als ihr Ruf!“

Zürcher Höflichkeit.

Deutscher Schriftsteller: „Bitte können Sie mir vielleicht den Weg zum Polytechnikum weisen?“

Zürcher: „O ja gern. Wenn Sie jetzt dort einen links um die Ecke ummengehen, dann kommen Sie an einem schrägen Fußweg den Berg ufen und dann können Sie links durrern und gehnd Sie es schön, man geht nur noch die Treppe ufen.“

Deutscher Schriftsteller: „Danke schön!“

Zürcher: „Bitti, mag sie nüd verträge. Oblißchee!“



Herr Jeusi: „Sie brüched mi gar nüd e so z'störiere, von z'oberst bis z'underst, Verehr'tissi; i gange halt an Schurnalisttag.“

Frau Stadtrichter: „He, de Tüüggeler, i ha's emmeli dänkt, wege eusereis misched Sie emmel nüd e so viel Pflanz.“

Herr Jeusi: „I mueß, i ha mer halt e höchi; Usgab g'stellt. 's kränkt mi nämli immer na, daß de Bismarck g'stellt hätt d'Schwyz seige e 'wilds Land' und 's na niemer gwaged häd zibauptie, er seigi selber d'Schuld gsy, daß mer so wild worde sind.“

Frau Stadtrichter: „Ja, da händsi bi-gopplige Recht und denn müend Sie nu na um Eschuldigung bätte, daß mir fröhner an emol alti Germanie gsy sind, wie-n'er en alte Schwed.“

Heer Jeusi: „Nei, poz Tüüggeler, nei, — da chämed mer wieder gar is Trinke inn und immä Plodder wieder isches so schwer de pythagoräisch Lehrlaz zbiwysse: 's Quadrat vum Heimeg sei glych dem vu dene zwei Kadette wovon keine de Nebewinkel vu dr Hypotenuse gsy ischt.“

Frau Stadtrichter: „Ganz recht, süss wurdits na bishauptie, mr hätt es chlyses Döfeli għal!“

Chueri: „So e so viel Tinteschläcker ħomed; wenns nu nüd öpp'e z'viel Tolgge machet! Hagelinne!“